

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zustagen
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. A. Kunzsch,
Altenberg Ost-Str. 42/43, Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Be-
kannmachungen des Landrates Dippolts-
walde, des Finanzamtes zu Dippolts-
walde und der Stadtbehörden Altenberg,
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 131

Donnerstag, den 2. November 1944

79. Jahrgang

Kämpfer und Heloten

Der gerechte Freiheitskampf des Reiches

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Die auf nächsten Tagungen der Geschichte und jüngster Gegenwart (siehe Nachrichten) des weit über die Grenzen des Reiches als Autorität in Geschichtswissenschaft anerkannten Professors behandeln, wie unabweisbar und bestimmend mit der deutschen Geschichtswissenschaft zum inneren Widerstand, mit unserem Siegswillen und unserem Willen auch das Recht im Ringen um Sein oder Nichtsein gegen unsere Feinde steht.

Eine Zeitung des neutralen Auslandes stellte unlängst Betrachtungen über das Thema „Heroische und friedfertige Völker“ an, wobei man das deutsche Volk wohl oder übel als ein heroisches Volk anerkennen mußte. Man glaubte aber gleichwohl diese Anerkennung mit einem Tadel verbinden zu müssen. „Warum mußte Deutschland“, so sagte man, „so sehr auf seinem Recht bestehen, obwohl es sich doch hätte fügen müssen, daß durch seine unannehmliche Haltung im Vorkriegsstand die Gefahr eines allgemeinen europäischen, ja sogar neuen Weltkrieges heraufbeschworen würde? Andere Völker“, so meinte das neutrale Blatt, „wie z. B. Schweden, sind auch einmal Großmächte gewesen und übten sich in der beschwerlichen Rolle, die sie heute spielen, doch auch ganz wohl.“

Diese Einstellung der Völker in heroische, d. h. solche, die ihr Recht zu kämpfen bereit sind, und friedfertige Völker, d. h. Völker, die immer nachgeben, ist nicht neu. Die alten Griechen haben für diese Art der friedfertigen Völker den Namen „Heloten“ geprägt. Es ist auch nichts Neues, daß man Deutschland einen Vorwurf daraus macht, daß es sich nicht mit einem Helotendasein abfinden will. Dieser Vorwurf wird Deutschland gegenüber zum Beispiel von den Vertretern der klassischen französischen Völkervereinigung, die man auch Kalkülpolitik nennt, erhoben, die in der Verhinderung Deutschlands nach dem Muster des Westfälischen Friedens die ideale Form des europäischen Gleichgewichts sehen. Solche Kreise, deren moderner Vertreter Männer wie Maurice Barrès und Jacques Bainville sind, wollen es einfach nicht begreifen, daß das Deutschland eines Bismarck und Adolfs Hitler sich nicht mehr damit begnügen will, nur das Volk der Denker und Dichter zu sein. „Es sind den Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts doch so gut“, so schreiben sie, „als Deutschland in Hunderte von Kleinstaatlein aufgelöst war.“

Doch das deutsche Volk genau so wie alle anderen großen Nationen ein Recht auf nationale Einheit hat und bereit war, für die nationale Einigung die Last, Not und Opfer schwerer Kriege auf sich zu nehmen, will ihnen einfach nicht in den Sinn.

Es scheint mir aber auch zweifelhaft, ob es richtig ist, daß die Völker, die sich um des lieben Friedens willen mit einer weittragenden Stellung in der Weltordnung begnügen, sich in dieser Rolle besonders wohl fühlen. Dem deutschen Volke ist es nach dem Dreißigjährigen Kriege bestimmt nicht gut gegangen, und bei den Völkern, die sich vor Englands Herrschaftsanspruch in Europa beugten, den Spaniern, Portugiesen und Holländern, mag es einer gewissen Schicht von Interessenten, die sich von den Brosamen nährten, die von der Herren Klasse fielen, materiell ziemlich gut gegangen sein, nicht aber den Massen der Bevölkerung. Ein Volk wie das deutsche, das als Volk ohne Raum entschlossen ist seiner ständig wachsenden geistigen und arbeitsamen Bevölkerung einen hohen Lebensstandard zu erhalten, ist einfach erzogen, für seine Lebensrechte zu kämpfen und, wenn diese ihm vom Gegner mit der Waffe hartnäckig verweigert werden, selbst die Gefahr eines Krieges auf sich zu nehmen.

Wir müssen also den Vorwurf jener neutralen Zeitung, daß wir zu hart auf unserem Recht bestanden hätten, zurückweisen. Die Kreise aber, die hinter diesen Vorwürfen stehen überleben auch, wie unzulänglich ihre Einstellung in heroische und friedfertige Völker heute ist. Seitdem der Bolschewismus als letzter entscheidender Faktor in der großen Auseinandersetzung hervorgetreten ist, handelt es sich nicht mehr um die Wahl zwischen Kampf für das Recht oder Helotendasein, recht es vielmehr um Sein oder Nichtsein, Leben oder Untergang. Das Innerste in dieser neutralen Betrachtungsweise liegt aber darin, daß sie gar nicht ernstlich bestritt, daß Deutschland im Recht war, als es 1939 seine Ansprüche Polen und England gegenüber verfolgte, aber dennoch Deutschland mit einer Verantwortung deshalb belassen will, weil es auf seinem Recht besteht.

Doch Deutschland seit Versailles immer der Fordernde war, kann man und doch nicht übernehmen. Es war ja nicht Deutschlands Schuld, daß man in Versailles alles Recht vergrabschte und an seine Stelle die Willkür setzte. Wir besanden uns nur in unserem Rechtskampf gegen Versailles naturgemäß immer in der ungünstigen Lage, die Fordernden zu sein. Der Fordernde ist aber immer lächerlich. Er ist der Störenfried. Warum gibt er keine Ruhe, findet er sich nicht mit den gegebenen Verhältnissen ab?

Die gegnerische Propaganda hat denn auch diese formell ungünstige Lage, in der sich Deutschland befand, weidlich ausgenutzt. „Deutschland ist unerträglich“, so hieß es, „heute steht es um Rheinland und Saar, morgen um Oesterreich und Sudetenland, übermorgen um Rumänien und Dänemark und Norwegen.“ Wenn Schuld war es denn, daß man in Versailles das Unrecht rings um Deutschlands Grenzen in so unglücklicher Weise gebaut hat?

Ganz unberechtigt aber ist die Behauptung, daß das Deutschland Adolfs Hitlers insofern sich als Störenfried gezeigt hätte, daß es seine Nachbarn unnötig gereizt, provoziert oder bedroht hätte. Im Gegenteil, der Führer hat, seitdem er nach der Machtergreifung den unermesslichen deutschen Freiheitskampf eröffnete, alles das peinlich vermieden, was man 1914 Wilhelm II. als „Provokation“ ansah und als Grundlage zu der Kriegsgelüste gegen das kaiserliche Deutschland verwendet hat. Es hat keinen „Pantherprung“, kein „Agadir“-Geben, aber auch keine Rede, die als „Sabotage“ hätte

Die Sündflut über Walchern

35000 Menschen in höchster Not

Nachdem die Anglo-Amerikaner seit Wochen systematisch alle Versorgungsgebiete und Verkehrswege in den Niederlanden zerstört und durch ihre brutalen Bombardierungen die Not der holländischen Bevölkerung vergrößert, sind die Notstände jetzt durch die sinnlose Zerstörung der Insel Walchern auf die Spitze getrieben worden. Hunderte von feindlichen Bombern haben so lange die Deiche bombardiert, bis sie völlig zerstört waren und sich das Salzwasser über die Insel ergoß. Die Folge davon ist, daß der größte Teil der Insel heute bereits 2,5 Meter unter Wasser steht, d. h., die Insel ist so gut wie verschwunden. Die 35000 Menschen zählende Einwohnerzahl hat sich auf die kleinen, höher gelegenen Reste des Insellandes gerettet, wo sie sich gegenwärtig in größter Not befindet.

Zu dieser beispiellosen Tragödie, die ein neuer Beweis für die Unmenschlichkeit der feindlichen Kriegsführung ist, gab der Reichskommissar für die Niederlande, Dr. Sevh-Inquart, ein Interview, in dem der brutale Vernichtungsschritt der Anglo-Amerikaner gebührend angeprangert und die furchtbaren Folgen dieses Anschlages auf die wehrlose Bevölkerung auf Walchern darzulegen wurde.

Abgesehen von wenigen Kirchen und einigen Häusern, die auf das frühere Vorhandensein von Dörfern hinweisen, ist so betonte der Reichskommissar, die Insel im Wasser untergetaucht. Nur noch der Stadtkern von Widdelburg ist vom Wasser verschont geblieben. Die neueren Stadtviertel sind überflutet. Einmal Land ist noch in der Nähe des Verbindungsweges nach Südbelgien sichtbar. Das ganze Gebiet bietet einen traurigen und namentlich für die Seeländer erschütternden Anblick. Dr. Sevh-Inquart weist darauf hin, daß die Briten offenbar unter örtlicher Leitung genau die Stellen in den Seebächen ausgesucht haben, deren Zerstörung die verheerendste Wirkung haben würde. Da sie über schwere Bomben verfügten, sind nicht nur die Deiche zerstört, sondern auch der Untergrund ist so erschüttert, daß an eine Wiederherstellung nicht gedacht werden kann. Der Seehausen durch die Gewalt der Herbststürme, zerstört der Untergrund immer mehr, schwimmt das Ackerland davon und überzieht den Grund mit Meeresand.

Die Insel unwiederbringlich verloren

Es scheint, als ob ein Stück der Niederlande, und zwar der Gärten Hollands, unwiederbringlich verloren ist. 30000

bis 35000 Menschen haben Haus und Hof den Wellen überlassen müssen. Auf engstem Raum sind die Flüchtlinge bei Domburg und Widdelburg zusammengedrängt. Bis zu fünfzig Menschen finden in einem der holländischen Unterflurp. Eine Ernährungskatastrophe ist zu befürchten, zumal größere Mengen an Getreide, dessen Trampf verzögert worden ist, verlorengegangen sind. Es fehlt an Trinkwasser. Sollten die wenigen noch vorhandenen Anlagen durch Feindeinwirkung oder durch die unter dem Wasserdruck sich dauernd vollziehenden Bodenbewegungen zerstört werden, so gibt es keine Möglichkeit mehr, die tausende Menschen mit Trinkwasser zu versorgen. Wenn, so betonte der Reichskommissar, der Feind etwa damit rechnet, daß er auf diese Weise die deutsche Besatzung treffen könne, so sei das eine Reklamation, da hierfür bereits entsprechende Maßnahmen getroffen worden seien.

Die deutschen Soldaten helfen der Bevölkerung

So es nur geht, findet die Bevölkerung Unterstützung durch die deutschen Soldaten. Sie ist empört über die brutale Kriegsführung der Briten und gibt der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Besatzung in den vier Jahren keinen Schaden angerichtet habe, während die Engländer in vier Tagen die Insel völlig vernichtet hätten. Dr. Sevh-Inquart wies ausdrücklich darauf hin, daß durch die Ueberschwemmung der Insel die wichtigen deutschen Batterien keineswegs getroffen oder ausgeschaltet worden seien. Daß die landeinwärts gerichteten Anlagen aufgegeben wurden, sei kein militärischer Nachteil, denn von dieser Seite drohe keine Gefahr mehr, im Gegenteil mache die Räumung des Innern der Insel Kräfte frei.

Der Reichskommissar ging in diesem Zusammenhang auch auf jene Ueberflutungen ein, die von deutscher Seite aus militärischen Gründen im holländischen Raum vorgenommen wurden und unterstrich den Unterschied zu der Vernichtungstätigkeit der Briten, der darin besteht, daß diese Ueberflutungen mit Süßwasser erfolgten, vor allen Dingen aber die Seebäche nicht nur erhalten, sondern unter besondere Aufsicht genommen wurden. Dadurch sei es möglich, diese Gebiete wieder zu Kulturland zu machen. Vor einhalb Jahren etwa sei von deutscher Seite der Gedanke erwogen worden, auch den Kern der Insel Walchern zu überfluten. Das sollte aber durch Quecksilber, d. h. durch Süßwasser geschehen. Man habe aber davon Abstand genommen, um dieses für die Ernährung Hollands wichtige Land nicht zu vernichten.

ausgelegt werden können. Genau das Gegenteil war der Fall. Der Führer hat seit 1933 sich bemüht, den Gegnerstaaten in allen Reichstagsreden, Reden auf dem Parteitag und sonstigen Reden eine Gewährung für friedliche Zusammenarbeit zu geben. Der ständigen Betonung des deutschen Friedenswillens wurde die ewig gleichbleibende Parole des „aggressiven Mißtrauens“ entgegengesetzt. „Man kann Hitler nicht trauen. Er erstrebt die Beherrschung des ganzen Kontinents“, so der Welt.“

Der Vorwurf, daß der Führer die anderen Staaten durch eine Erklärung der Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit nur täuschen wolle, war aber ebenso verlogen. Im Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 sind in Punkt 1 und 2 die Ziele des deutschen Freiheitskampfes offen formuliert. Da wird die Beseitigung der ungerechten Friedensverträge von 1919 und der Zusammenbruch aller Deutschen im Großdeutschen Reich gefordert. Der Führer hat diesen Freiheitskampf mit einer offenen Erklärung bezeugt, dem Austritt aus dem

Vertrags und der Abrüstungskonferenz. Wenn er die anderen hätte einschüchtern und täuschen wollen, wäre er wohl besser im Böhmerland geblieben und hätte dort das Intrigenspiel mitgemacht, wie es Sowjetrußland getan hat.

Der Artikel der neutralen Zeitung über „heroische und friedfertige Völker“ ruft die Erinnerung an einen anderen Artikel wach, der lange vor dem Kriege einmal, ebenfalls in einer Zeitung des neutralen Auslandes unter dem Titel „Friedliebende oder Pazifisten“, erschien. Darin wurden die Pazifisten, die das Wort Frieden ständig im Munde führen, neben das Wort Frieden aber nur eine politische Phrase, ein Sornwort ist, den wirklich Friedliebenden, die für den Frieden aber auch zu kämpfen bereit sind, gegenübergestellt. In diesem Sinne kann das deutsche Volk für sich in Anspruch nehmen, daß es heroisch und friedliebend zugleich ist, denn das Heroische und die Friedliebende sind eine Gegensätze. Der Kampf des Reiches dringt vorwärts, der Sieg wird ihn bestätigen.



Bild links: Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für Hans Jüttner. Der Führer verlieh dem 44-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Hans Jüttner, dem Chef des 44-Führungsamtes und ständigen Vertreter des Reichsführers SS in der Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzherres, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern. (BR-Aufn. 44-Kriegsber. Müller, H. M.)



Bild rechts: Aus den bedrohten Westgebieten des Reiches werden auf allen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen Zivilisten in die Auffanggebiete gebracht. Männer des Reichsarbeitsdienstes treiben das Vieh zu den rückwärtigen Unterkünften. (BR-Aufnahme: 44-Kriegsbericht Wauer, H. M.)

ollte, so mußte er
nn noch etwas zu
gte. Stellte er erst
sich seiner Über-
e. Hier sah Frau
egen.
er nicht lange auf-
e Frau Ende der
sehr glattes, ro-
ht, aber mit Heide
ergleichen. Das
n war sie fast ein
auf dem Hofe war
Kopf. „Hoffent-
igarette.
onntag nicht mit-
icht.“
sich hin.
er hätte notwendig
en gehabt.“ Eine
ich eigentlich schon
ten möchte?“
rigkeit dabei. Er
undert nach dem
auf Hof Imholte.
ngen dieselbe Ge-
gen.
chen denn darum
ngenehm ist es ja
iffen andere Deuts-
lich einen solcher
ennen.“
mich da nicht gern
nicht beruhigen.
inen Löchern an
fortsetzung 1944.
TSCHES
WOCHES
R. FIS 4. NOV. 1944
ngle mit
ch das Geld
ause liegen
es zu uns
ist es süßen
tze die
urwoche!
RKASSE
unt
ja wieder-
te Sunlicht Seife!
die hochwertigen
Oele, aus denen
n hergestellt wur-
kriegswichtigen
dienen, geben wir
ergoehend gerne
urchaus brauch-
zwaschmitteln zu-
stufen wir uns stets
e Mohnung!
den Sieg!
erauge
ammen Sie bei fast
der Tätigkeit!
enn Sie beizulassen
ebwohl-
Pflaster
auf legen, genügt
inige wenige Phasen
ithaten u. Drogen.

Harte Kämpfe im Westen und Osten

Die Wehrmachtberichte

Über 35 Divisionen und zahlreiche Panzerverbände scheiterten an dem Widerstandswillen unserer Divisionen und des Deutschen Volksturms — Über 10 000 Gefangene in den Kämpfen gegen das slowakische Bandenzentrum — Erbitterte Abwehr in Nordbrabant

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Verbände hat der Feind gestern seine Angriffe wieder auf die Festung Düllingen noch gegen unsere Brückenkopftruppen östlich Bräune fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Südweiler kämpfenden Truppen nach Wäldern zurückgezogen. Kanadier, die sich den Zugang dorthin erzwingen wollten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer zerstückelt.

In der Schlacht in Nordbrabant sah der Feind seine Panzerverbände vor allem zwischen Rosendaal und Vreda und östlich Okerhout zu starken Durchbruchstellen zusammen. In erbitterter Abwehr bereiteten unsere schwer ringenden Truppen alle Versuche, ihre Front aufzuspannen und drachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückenkopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen. Eigene Angriffsunternehmen südlich Helmond führten zu Stellungswendungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 85 feindliche Panzer abgefaßt.

In den Wäldern zwischen der oberen Meurthe und Maragne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder angreifenden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Remiremont ließ in angreifende nordamerikanische Bataillone.

London lag wieder unter dem Feuer von „V1“.

In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Castel Nuovo an. Härter Widerstand unserer Truppen brachte auch südwestlich Vergato die feindlichen Angriffe zum Scheitern. Nach harter Feuerabwehr konnten britische Verbände nordöstlich Melia den Übergang über den Ronco erzwingen.

Unsere Stützpunktsicherungen, die auch nach der Räumung Griechenlands auf einigen ägäischen Inseln befestigt wurden, stehen auf Milos und Psilopi im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des Vardarabes abgewiesen. Auch bei Priskina und an der westlichen Morava hat sich die Lage trotz anhaltenden bolschewistischer Druckes nicht wesentlich verändert.

Zwischen Donau und unterer Theiss bringt der Feind mit neu herangeführten Verbänden in Richtung auf Reckemet vor. Deutsche und ungarische Schützlingstruppen wirkungsvolle Angriffe gegen die feindlichen Angriffspitzen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete dort gestern 20 Panzer.

Bei Ungvár drängten unsere Gegenangriffe den in einem Abschnitt eingebrochenen Feind auf engen Raum zusammen. In den Öbdeßiden erlitt der Gegner bei vergeblichen Angriffen erneut hohe Verluste. Nach vorläufigen Zählungen wurden seit dem 26. Oktober in den Kämpfen gegen das slowakische Bandenzentrum Alföld-Neusohl über 10 000 Gefangene gemacht und über 100 Geschütze aller Kaliber, 600 Panzerfahrzeuge und ein Panzerzug erbeutet. Außerdem seien unübersehbare Mengen an Waffen und Ausrüstung in unsere Hand. Die Säuberung des Raumes von den Restgruppen des unter bolschewistischer Führung stehenden Aufständischen ist weiter im Gange.

Am Karak nahmen die Sowjets beiderseits Okenburg ihre Angriffe wieder auf, konnten jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

In der vierzünftägigen Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hoffbach stehenden Verbände die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schweren Verlusten geschlagen. Über 35 Schützen- und Panzerdivisionen sowie den vorrückenden Gegenangriffen unserer Divisionen sowie dem vorrückenden Einsatz des Deutschen Volksturms. Auch die Materialverluste der Sowjets sind hoch. In der Zeit vom 16. bis 28. Oktober wurden dort 1066 Panzer, 330 Geschütze und 48 Flugzeuge durch Truppen des Heeres vernichtet oder erbeutet. Folgende Verbände und Flakartillerie einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim schossen im ostpreussischen Kampfraum in der gleichen Zeit 264 sowjetische Flugzeuge ab und vernichteten 189 Panzer.

In Kurland setzte der Feind südöstlich Libau und im Raum von Kauh seine Großangriffe in verstärktem Maße fort.

Nach schwerem Ringen wurden die Durchbruchversuche des Sowjets vereitelt und dabei 111 feindliche Panzer vernichtet. Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Hamburg, Münster, Hamm und rheinisches Gebiet, bei Nacht Köln an. Außerdem war in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt das Ziel zweier britischer Flugzeuge.

Feindlandung im Raum von Bilsingen — Erbitterter Kampf um Stadt und Hafen — Panzerangriffe des Gegners in Nordbrabant scheiterten — Heftige Kämpfe in den Westvogeln — Saloniki ungehindert vom Feinde geräumt — Harte Kämpfe mit dem zwischen Donau und Theiss vordringenden Feind

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Brückenkopfbesatzung nordöstlich Bräuge verteidigte sich mit äußerster Fähigkeit gegen die mit Panzern angreifenden Kanadier. In den heftigen Vormittagsstunden landete der Feind von Seebrückstrassen unterhalb im Raum von Bilsingen. Im Stadt- und Hafen wird heftig gekämpft. In Nordbrabant setzte der Feind auf der gesamten Front zwischen der Insel Tholen und dem Raum östlich Okerhout seine harten Panzerangriffe fort. Sie scheiterten am erbitterten Widerstand unserer Truppen. Nur im Raum Gezruideberg konnte der Feind einige Kilometer nach Norden vordringen. Vorpostenboote versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres.

Seit fast zwei Monaten versuchen die Amerikaner und ihre französischen Hilfstruppen, unsere Front in den Westvogeln zu durchstoßen. Auch gestern griffen sie nördlich Baccarat und östlich Ramberville konzentrisch an, um einen vorspringenden Stellungsbogen aus unserer Front herauszubringen. Unter starkem Einsatz von Panzern gelang es französischen Truppen, in Baccarat einzudringen. Sie verloren dabei aber durch unsere entschlossene Abwehr nach vorläufigen Meldungen 24 Panzer und Panzerpähwagen. In den Wäldern östlich Ramberville blieben die feindlichen Angriffe liegen. Auch die im Einbruchraum westlich St. Die angreifenden Nordamerikaner wurden abgewiesen.

Die Besatzung der Festung Portent zerstückte feindliche Vorposten und erweiterte durch Gegenangriffe ihr Vorfeld bis über die Stadt St. Helene hinaus nach Norden und Osten. Sie machten dabei Gefangene und erbeutete Beute.

Italienische Alpin besetzten in Mittelitalien einen Einbruch im Raum von Castelnuovo und drachten bei einem erfolgreichen Stoßtruppunternehmen zahlreiche Brasilianer als Gefangene ein. Westlich Anzola wurde der Feind von einem wichtigen Höhenort abgeworfen. Britische Vorposten nordöstlich Forli scheiterten bereits im Neuen unserer Vorposten.

Im Zuge unserer Abwehrbewegungen auf dem Balkan wurde Saloniki ungehindert vom Feinde geräumt. In den beiden Hauptkampfzonen Priskina und Krastovo scheiterten zahlreiche bulgarische und bolschewistische Angriffe vor unseren Gegenangriffen verließen bulgarische Verbände fluchtartig das Geschloß und ließen eine Gebirgsbatterie in unserer Hand. In Rroatien wurde der Raum zwischen der mittleren Drau und der Save durch kroatische Verbände von Banden gesäubert.

Im Raum von Reckemet sind harte Kämpfe mit dem zwischen Donau und Theiss vordringenden Feind im Gange. Schlachtflieger unterstützten die Truppen des Heeres und fügten den Sowjets hohe Verluste an Panzern und Fahrzeugen zu. An der slowakischen Ostgrenze und in den Öbdeßiden wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche sowjetische Einzelangriffe ab.

Nördlich Warschau zerstückten unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe und Bereitstellungen. Die Kämpfe des Vortages beiderseits Okenburg waren für die Polische Divisionen besonders verlustreich. Der Ansturm von sechs Schützen- und Panzerdivisionen wurde vereitelt. 81 sowjetische Panzer und 96 Geschütze wurden vernichtet. Daraufhin ließ die feindliche Angriffsfront gestern nach.

Die Kämpfe in Kurland nahmen noch an Härte zu. Unsere Truppen leisteten dem anhaltenden Ansturm der Bolschewisten südöstlich Libau und im Raum von Kauh jähren Widerstand entgegen und verhinderten in erbitterter Abwehr auch gestern alle Durchbruchversuche. In den letzten drei Tagen wurden in diesem Raum in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 142 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

In Finnland verließen unsere Marsch- und Abwehrbewegungen planmäßig. Ein bolschewistisches Bataillon, das an der Eismerstraße nordöstlich Jvalo angriff, wurde zerstört.

Britische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf rheinisches Gebiet und griffen in der Nacht Köln und Hamburg an.

Rumänien - Land ohne Hoffnung

Gen-Augenzeugenbericht über das bolschewistische Schreckensregiment

Ein Augenzeugenbericht des Korrespondenten der US-Wehrzeitung „Time“, Percival Knauth, gibt ein anschauliches Bild von dem Schreckensregiment der Bolschewisten in Rumänien und betont gleich einleitend, daß das rumänische Volk sich bereits darüber klar sei, daß Rumänien eine Sowjetrepublik werde, dessenfalls aber eine von Moskau eingeleitete sowjetische Regierung erhalten werde.

Querschnitte der Sowjets nur in kleinen Scharen gelommen, dann aber seien es immer mehr geworden. Sie kamen nur mit einem Minimum an Lebensmitteln usw. und begannen sofort mit Verschlagungen und Enteignungen. Sie plünderten, was sie vorfinden. Die Sowjetsoldaten betraten sich und „nahm sich Frauen“. Ihre Offiziere raubten, was sie brauchten. Die Soldaten hielten einfach die Menschen auf den Straßen an, fragten nach der Zeit, schauten sich die Uhren an und fahlen sie, wenn sie ihnen gefielen. Sofort nach dem Eingang in Bukarest wurde der Belagerungsstand über die Stadt verhängt.

Wirtschaftlich steuert Rumänien einer Katastrophe entgegen. Die Sowjets haben Rubel im Werte von 3 1/2 Millionen Lei in Umlauf gebracht, ohne daß dafür die geringste Deckung vorhanden wäre. Die rumänische Nationalbank weiß nicht mehr, was sie mit dem rumänischen Geld anfangen soll.

Als Viehbestände, Lebensmittel und Brennstoffe im Werte von 8 bis 9 Milliarden Lei sind von den Sowjets beschlagnahmt worden, desgleichen das Getreide. Selbst das Saatgetreide wurde den Bauern weggenommen, so daß keine Aussaat für das nächste Jahr vorhanden ist. Im Transportwesen herrscht völliges Chaos. Es fehlt fernes an Unterhaltungsmoderitäten und Brennstoff, was angesichts des bevorstehenden Winters in der Bevölkerung panischen Schrecken ausgelöst hat. Die Sowjets nahmen jeden Wohnraum, der ihnen paßt, für sich in Anspruch.

Unter dem Schutz der Sowjetarmee haben die Partisanen Rumäns harte Kämpfe bekommen. Voller Angst sieht das rumänische Volk der Zukunft entgegen, ohne Hoffnung auf Rettung, überzeugt, daß Moskau die Herrschaft immer mehr erweitert und verschärfen werde, bis jede Eigenstaatlichkeit und überhaupt jedes Eigenleben aufgehört hat.

Die Sowjets sind mit der rumänischen Erfüllungspolitik unzufrieden.

Wie in Finnland, so erheben die Sowjets auch in Rumänien bereits Beschwerden wegen „mangelnder Erfüllung des Waffenstillstandsabkommens“. Obwohl die rumänischen Botschafter ihr Land bedingungslos den Bolschewisten ausgeliefert haben, hebt den Sowjets die Bolschewisierung Rumäniens offenbar noch nicht schnell genug. Die sowjetamtliche Tag-Agentur

veröffentlicht einen Bericht, in dem der bulgarische Regierung die unbefriedigende Durchführung der Säuberungsaktion vorgeworfen wird. Trotz vieler Tausende von Verhaftungen, die auf sowjetischen Wunsch erfolgten, wird also eine weitere Verschärfung der Verfolgungsmaßnahme gefordert, um alle antisowjetischen Kräfte in Rumänien unschädlich zu machen. Unter dem Vorwand, daß es sich um „verschlepptes Sowjetigentum“ handele, verlangen die Sowjets weiterhin die Auslieferung von Maschinen, Fabrikmaschinen und landwirtschaftlichen Geräten und damit eine verstärkte Ausplünderung der rumänischen Wirtschaftslieferanten. Die rumänischen Behörden werden in dieser Frage offen der Sabotage des Waffenstillstandsabkommens beschuldigt.

Telegrammwechsel Führer-Duce

Zum Jahrestag des Marsches auf Rom

Anlässlich des 22. Jahrestages des Marsches auf Rom land am 22. Oktober ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Duce statt, in dem der unerwartete Glaube zum Ausdruck kommt, daß die nationalsozialistische und die faschistische Revolution im Kampf gegen die plutokratischen, jüdischen und bolschewistischen Systeme die gemeinsamen Feinde überwinden und den Endsieg erringen werden. Gleichzeitig wurden zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem Duce als Außenminister der Italienischen Sozialrepublik sowie dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Ruggolini in herzlichen Worten gehaltene Telegramme ausgetauscht.

Churchill-Gekändnisse vor dem Unterhaus

Die deutsche Abwehr durchkreuzte seine Programme

Winston Churchill ist hart daran interessiert, daß solange der von ihm angezeigte Krieg noch dauert, die Wahlperiode nicht unterbrochen wird. Inwieweit hat er das größte Interesse daran, auf seinem Posten zu bleiben. Deshalb richtete er bei der zweiten Lesung des Gesetzes zur Verlängerung der gegenwärtigen Parlamentsperiode einen dringenden Appell an das Unterhaus, den innerpolitischen Bräutereien zu erhalten.

Dabei entschloß sich ihm einige Eingekändnisse über die Reaktionen die für uns interessant und wertvoll sind, festzuhalten zu werden. So sprach er die Überzeugung aus, daß auf einen politischen Zustand in Deutschland nicht zu rechnen sei. Er hat also keine Lehren aus den Ereignissen vom 30. Juni gezogen. Weiter hat er offen zu sagen, daß seine Bemerkungen um das Ende des Krieges durch die unangenehme Kraft der deutschen Abwehr und den weiterhin verbleibenden Willen des deutschen Volkes, den Krieg bis zum Endsiege durchzuführen, über den Pazien gemotzt worden sind. Wir erinnern uns an das Churchill-Wort vom Frühjahr, daß der Krieg am Ende sein werde, „bevor die Wälder fallen“. Wir erinnern weiter daran, daß die Generale Patton und Montgomery gewartet hatten, der Krieg werde am 31. Oktober beendet sein. Statt dessen ist er für die Anglo-Amerikaner in die blutige Bhaie eingetreten und Churchill mußte vor dem Unterhaus zugeben, daß ein Verlust des Datum zu bestimmen, wann der Krieg mit Deutschland offiziell als beendet angesehen werden kann, nur auf Raten beruhen“ könne.

Bei dieser Gelegenheit konnte Churchill auch nicht die bestialen deutschen Gegenangriffe übergehen, durch die der anglo-amerikanische Vormarsch zum Stehen kam. Auch die nachschubschwierigkeiten, die die Anglo-Amerikaner haben, und die in erster Linie aus den erfolglosen Kampf unserer Royal- und Atlantik-Stützpunkte zurückzuführen ist, konnte er nicht verschweigen. Er machte das Haus darauf aufmerksam, daß noch viel Arbeit geleistet werden müsse, um die Pisten wieder auszubessern und den Nachschubdienst aufzubauen. Auch was den Krieg mit Japan anbetrifft, so hielt er Churchill für angebracht, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß „der Krieg mit den Japanern noch für eine unabsehbare Zeit weitergeführt werden muß“.

Abrechnung mit den bulgarischen Verrätern

Der bulgarische Propagandaminister Stateff zu den Waffenstillstandsbedingungen

Der Propagandaminister der bulgarischen Nationalregierung Christo Stateff nahm in einer Rundfunkansprache Stellung zu den Bulgarien von Moskau aufgesetzten Waffenstillstandsbedingungen.

Jeder anständig denkende Mensch müßte, so betonte der Minister, angeben, daß diese Bedingungen schwerere Ketten einer vollen geistigen, politischen und materiellen Unterwerfung des bulgarischen Volkes bedeuteten. Durch ihre Unterzeichnung unter diese Waffenstillstandsbedingungen hätten die Anglo-Amerikaner wieder einmal ihre große Heuchelei und Verfaßtheit bewiesen, wie so vielen anderen irregulären und verräterischen Verrätern gegenüber, die ihnen zum Überfall gelang seien. Die schändlichste Tatsache aber sei, daß die Waffenstillstandsbedingungen Unterzeichnung von Bulgaren aufwiesen. Ohne jegliches Bewußtsein der Ehre und der nationalen Pflicht ihrem Volke und seiner Geschichte gegenüber hätten sich die Mitglieder der bulgarischen Delegation in Moskau vor dem grausamen Eroberer erniedrigt und sein Willkür durch die unwürdige und falsche Erklärung zu erringen gesucht, daß „Bulgarien schuldig ist und seine gerechte Strafe erwartet“.

Doch in diesen Bedingungen stecke noch etwas viel Schmerzliches. Die ganze geistige Kultur des bulgarischen Volkes werde unter bolschewistischer Kontrolle gestellt. Presse, Literatur, Theater, Musik und alles, was die geistig-körperlichen Kräfte der Nation ausstrahlen habe unter Verbot. Die geistige Gestalt Bulgariens werde ausgelöscht.

Der Minister wies ferner darauf hin, daß im Gegensatz zu der Forderung die heute an die bulgarische Armee gestellt werde, auf fremdem Boden zu kämpfen, die Deutschen während ihres vierjährigen Aufenthalts im Lande keinen bulgarischen Soldaten ins Feld geschickt hätten. Trotz allem hätten die Anglo-Amerikaner die bulgarische Hauptstadt zerstört und Tausende von Kindern, Frauen, Männern und Weibern getötet. Das Urteil des Volkes über diese Verräter sei klar. Seine Durchführung sei jedem Bulgaren überlassen, der in sich die Kraft finde, die Ehre des kämpferischen Bulgariens zu retten, indem er diese Verräter vom Angesicht der Erde verwische.

Division Aetna der italienischen Nationalgarde

Als erste größere Einheit der republikanischen Nationalgarde wurde, wie Stefani meldet, die Division Aetna aufgestellt. Die Division wird im wesentlichen aus Legionären zusammengestellt, die am afrikanischen oder am Ostindien teilgenommen haben und dadurch über die notwendige militärische Erfahrung verfügen.

Örtliches und Sächliches

Donnerstag, 2. November 1944 / Verbunklung 17.39-6.29

November — Worte in die Zeit

Ein November 1918 wird es niemals wieder geben. Das deutsche Volk und die Welt müssen wissen, daß die Waffenstreckung damals nur ein einmaliger Vorgang in der deutschen Geschichte war.

So und ähnlich hat es der Führer nicht bloß einmal ausgesprochen, und das ist auch heute mehr denn je unsere tiefinnerste Überzeugung. Eine Überzeugung, die in dem fanatischen Willen verankert ist, niemals zu kapitulieren, welche Prüfungen immer uns das Kriegsgeschick auch auferlegen möge.

Denn, um ein anderes Wort des Führers in Erinnerung zu rufen, „hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlorenen, heuchlerischen Vbrassen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossenheit weitergeführt, so wäre schon damals die feindliche Umwelt zusammengebrochen.“

November . . .
Wie war das doch im Vorjahr um diese Zeit? Es war eigentlich lustig, mitanzusehen, mit welcher primitiven Nativität sich unsere Gegner damals, bloß weil's November wurde, den deutschen Zusammenbruch erwarteten.

In diesem Jahr nun ist die Lage für uns noch ungleich ernster geworden, als sie vor einem Jahr noch war. Und in der generischen Presse und Propaganda spielt der Novembertermin neuerdings wieder seine Rolle, besonders, da alle die anderen „Termine“ ins Wasser gefallen sind.

Wir wollen und werden uns davon nicht betören lassen. Und wir wollen unseren Gegnern ausnahmsweise ein Wort — ihres Charakters entgegenhalten: sein Resümee über den ersten Weltkrieg: „Nach zwei Monate Krieg, und England wäre am Ende gewesen . . .“
Dann's Aderle.

Altenberg. Von den bereits gemeldeten neuen Einschränkungen im Eisenbahnverkehr wird auch der Verkehr auf der Müglitzbahn betroffen. Ab 5. November verkehren sonntags nur noch folgende zwei Züge: Ab Altenberg 5.12, an Altenberg 23.08 Uhr. Alle anderen Züge fallen an Sonn- und Feiertagen aus.

Glaschwitz. Der erste Vortrag, den das Deutsche Volkshilfswerk im Winterhalbjahr 1944/45 wieder einem beachtlichen Hörerkreis vorstellte, behandelte Lappland und seine Bewohner. Der manden Parteigenossen bereits bekannte ehemalige Schulungsleiter von Hammerleubsdorf, Helmut Buch, hat als Bericht über eine mehrtägige Fahrt über Samenbe durch Lappland bis ins Besamengebiet durchgeführt und berichtet im Verlauf von anderthalb Stunden mit Unterstützung von Lichtbildern im Volkshilfssaal von seinen Beobachtungen, Erkundungen und Erlebnissen.

Er besitzte einleitend ein Vorurteil, welches der Mitteleuropäer hinsichtlich der Monotonie (Eindimensionalität) der nordischen Landschaft beige, vornehmlich mit einer berechneten Schilderung der Erscheinungen am Polarhimmel und besitzte auch die vielerorts noch bestehenden Jertiere über die Durchschnittstemperaturen Lapplands. Diese bewegten sich im wesentlichen im Winter zwischen 25-30 Grad. Trotzdem hatten sie als Mitteleuropäer manchmal einseitlich gefroren, meinte Buch fortgehend, namentlich auf der Bahnstrecke Tornio-Rovaniemi, nicht zuletzt auch infolge der Unzulänglichkeiten auf dieser finnischen Bahnstrecke. Der Hauptteil des Vortrages war eine gemeinsame Fahrt der Teilnehmer auf der Eismerstraße durch Lappland, die in Rovaniemi ihren Anfang nahm und in Uinabari, von wo aus mehrere Absteiger gemacht wurden, endete. Die angelegten Lichtbilder waren gewissermaßen die Stationen, die das Tempo der Fahrt beschleunigten oder verlangsamten, ganz wie es der Vortragende zur Klärung der oder jener Frage benötigte.

Interessant waren auch die Ausführungen über das Nomadenleben der Lappen und über das Charakteristische der Landschaft nördlich des Polarkreises. Gelegentlich wurde mit eingestreut, wie sich der deutsche Soldat damit abzufinden weiß. Daß Lappland manchem deutschen Soldaten auch zum Schicksalsland geworden ist, war Unfug genug, eines großen deutschen Soldaten, nämlich des Generalobersten Dietl zu gedenken. Der Vortragende, der persönlich mit dem Generalobersten in Verbindung gekommen war, hob die charakteristischen Vorgänge dieses Soldaten hervor. Der Leiter der Vortragsabende des Deutschen Volkshilfswerkes, Alfred Eichhorn, unterließ in seinen Dankesworten die Schlugaussführungen des Vortragenden.

Vienna. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem kleinen Betrieb. An einer Maschine zerbrach eine Riemenrolle und von den umherfliegenden Eisenstücken wurde ein Mann am Kopf so schwer getroffen, daß der Tod eintrat. Ein anderer Mann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

— Schusswaffe mißbraucht. In einer Wohnung auf der Barbiergasse wollte der Besitzer einer Pistole einem 19jährigen Burken die Schusswaffe erklären. Dabei ging ein im Laufe befindlicher Schuss los und traf die in der Nähe stehende Mutter, die eine schwere Kieferverletzung erlitt. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bittau. Dreifaches Jubiläum. Kleinernmeister Alfred Kösch konnte ein dreifaches Jubiläum begeden, die goldene Hochzeit, sein goldenes Meisterjubiläum und des 50. Gründungstag seines Gewerkes.

Widau. Beim Abbringen verunglückt. Ein 14jähriger Junge aus Grimmitzschau sprang kurz vor der Haltestelle von der hinteren Plattform der Straßenbahn ab und geriet unter den Anhängen. Unter Anwendung des Hebesens der Feuerschubpolizei wurde der Leichtsinne nach qualvoller Wartezeit aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit.

Widau. Auszeichnung der besten Altkollegisten. Durch Oberbürgermeister Dost wurden erstmalig Jungen und Mädchen der Widauer Schulen als die besten Altkollegisten ausgezeichnet. Sie erhielten Gutscheine der Sparkasse Widau im Werte von 1000 RM, und dazu noch Prämien in Gestalt von Büchern und Reisezeugen. Zwei Lehrer, eine Schülerin und ein Schüler erhielten für besondere Erfolge einen kostenlosen Ferienaufenthalt im bädlichen Erholungsheim in Oberingel.

Blaue i. B. Neuer Straßenbahntarif. Ab 1. November gibt es bei der Blaueer Straßenbahn nur noch einen Einzelfahrschein zu 20 Bf., gültig für alle Strecken zum sofortigen Umsteigen, die Sammelkarte für sieben Fahrten zu 1 RM, und eine Monatskarte zu 10 RM. Durch diese Tarifvereinfachung wird die Abfertigung der Fahrgäste beschleunigt. Kinderwagen sowie Hunde werden nicht mehr befördert.

Breitennau. (Sudetenangau). Vorstich bei Sprengkörpern. Daß beim Hanterren mit Sprengkörpern größte Vorsicht geboten ist, auch wenn man darin ein Fachmann zu sein glaubt, zeigt ein Fall in Breitennau. Der 26jährige Otto Groß aus Freudenthal handelte an einer fremden Handgranate herum, als diese plötzlich explodierte und ihn tötete.

„Das tun wir für unsere Soldaten so . . .!“

Mit ruhigem Gewissen kann man es wohl jedem erzählen, der wissen will, daß die Verbundenheit Front-Helmat heiß und echt ist. Wie allen Ableen Sudeten ausländischer Gajetten zum Trost der granitne Block M der Volksgemeinschaft sich erst recht im 6. Kriegsjahre auswirkt, beweist das nachstehende Erlebnis eines Frontsoldaten. Es hat sich vor kurzem in der Landeshauptstadt zugetragen, und der Soldat kam nach Jahr und Tag wieder einmal auf Urlaub:

Die Aufnahme und die sprichwörtliche Bemutterung eines Landsers, der nach so langer Zeit wieder einmal heimatischen Boden betritt, ist der Besichtigung Herzenssache. Es spielt dabei gar keine Rolle, an welcher windigen Ecke der gewaltigen Festung Europa er im Kampfe oder auf der Wacht steht. Stammtische und Schulkameraden wettern, die Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung immer wieder unter Beweis zu stellen. Und dazu gehört erst recht jener brave Optiker, bei dem ein Soldat vor sprach, weil ihm die Dienstbrille zu eng geworden war. So sehr er sie auch schob und bog, das Biest drückte doch. Das verursachte nicht nur Schmerzen, sondern brachte ihm auch einen arg gereizten Nasenrücken ein. Da gab es nur eines: die rentierte Brille mußte

Dorf Wehlen. 25 Jahre Bürgermeister. Bürgermeister Reiche konnte am 1. November auf eine 25jährige Tätigkeit in seinem Amt als Gemeindeführer zurückblicken. Im Laufe dieser Jahre hat Bürgermeister Reiche, der auch einmies Ehrenämter bekleidet, nicht nur das Vertrauen seiner Gemeinde, sondern auch das seiner Vorgesetzten erworben.

Rabenstein. Irene Kriegerkammeraden. In der letzten Kameradschaftsversammlung der hiesigen Kameradschaft wurde Paul Gerhard für 50jährige Mitgliedschaft, sechs Kameraden für 40jährige und drei weitere für 25jährige Mitgliedschaft geehrt.

Burgstädt. Todbringendes Spiel. Der 14jährige Junge, der, wie gemeldet, beim Spiel zwischen zwei rangierende Wagen geraten und schwer verletzt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Töbels. Mit der Kerze auf dem Heuboden. Durch geradezu verbrecherischen Leichtsinns brach in einem Stallgebäude in Forstheim Feuer aus. Ein Kind hatte auf einer in der Nähe im Tischkasten liegenden Streichholzschachtel ein Streichholz entnommen und mit der brennenden Kerze in der Hand vom Heuboden hin holen wollen. Der Vorfall dürfte für die Eltern noch ein ernstes gerichtliches Nachspiel haben. Streichhölzer müssen stets so verwahrt werden, daß Kinder sie sich nicht verschaffen können.

Rochitz. Im Alter noch schaffensfroh. Der Schuhmacher August Reusch wurde 87 Jahre alt. Er ist noch tätig in seinem Handwerk ist. — Das Ehepaar Albert und Johanna Wblich heiratet in Stolpera die goldene Hochzeit. Der Anführer steht trotz seiner 74 Jahre wieder im vollen Arbeitselntaus.

Gegen mißbräuchliche Benutzung von Fahrrädern

Um der mißbräuchlichen Benutzung von Fahrrädern durch Jugendliche entgegenzuwirken, wurde in Annaberg angeordnet, daß jede Benutzung von Fahrrädern durch Jugendliche außerhalb einer beruflichen dienstlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeit verboten ist. Fahrräder dürfen durch Jugendliche nur noch benutzt werden zum Verlehe zwischen Wohnort, Arbeitsplatz und Schule, wenn die Entfernung mindestens drei Kilometer beträgt. Auch für Fahrten zwischen Wohnort und Dienstort der Eltern-Jugend ist die 4-Kilometer-Grenze vorgeschrieben. Bei Mißbrauch wird Einziehung des Fahrrades veranlaßt.

Schwere Strafe für Unzucht

Vollgenosse Edwin Albert Kurze in Langenau i. Erzg. hat ihm zur Erziehung und Ausbildung anvertraute Kinder für eine unzüchtige Mißbrauch. Er hat dadurch seine Stellung als Erzieher untauer Menschen auf das Uebelste ausgenutzt und sich ungenügend und gemeinschaftsfeindlichen Verhaltens schuldig gemacht. Die Strafkammer des Landesgerichts Freiberg verurteilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeit. Nur mit Rücksicht auf das volle Geständnis und die aufrichtige Reue des Angeklagten sowie seine im Abriuen einwandfreie Führung hat die Strafkammer veranlaßt, nicht auf die Todesstrafe zuzulassen.

Kein Kaninchen darf verlorengehen! — Auf dem Spanner trocknen, nicht ausstopfen!

Die Kleintierzucht ist eingeschränkt worden, umso wichtiger ist es, daß kein einziges Kaninchen verlorengeht. Selbst bei geringen Sommer- und Herbstzeiten wird das Haar zu Textilgeweben und die Lederblöße zur Kriegsausstattung verwendet. Im übrigen sind trotz Kaninchenzucht beschlagnahmt und innerhalb 21 Tagen nach dem Abziehen in gut gespanntem Zustand an einen Sammler (Händler) oder eine Fellsammlerstelle des örtlichen Kaninchens oder Kleintierzüchtervereins abzugeben. Dichtmögliche und gut behandelte Winterfelle werden besonders gut bezahlt. Das Rohfell wird am besten mit einem Fellspanner, den man sich leicht aus zwei Holzleiten selbst bauen kann, behandelt. Vorher müssen nach dem schneefreien Abtrennen des Felles vom Tierleib alle Fett- und Fleischreste auf das sauberste abgekratzt werden. Die beiden Hinterfüße können abgetrennt werden. Nach wenigen Tagen ist das Fell trocken und kann vom Spanner abgenommen werden. Es darf nicht am Ofen oder in der Sonne getrocknet werden. Die Rohfelle sollen nicht zu lange liegen bleiben, da sonst Schädlingsbefall eintritt. Die Ablieferung nach der Trocknung soll auch baldmöglichst geschehen. Auf keinen Fall dürfen Felle mit Papier, Heu oder anderem Material ausgestopft oder gar unbeschädigt aufgehoben werden.



bleiben, da sonst Schädlingsbefall eintritt. Die Ablieferung nach der Trocknung soll auch baldmöglichst geschehen. Auf keinen Fall dürfen Felle mit Papier, Heu oder anderem Material ausgestopft oder gar unbeschädigt aufgehoben werden.

einen Sieg erhalten, und mit ihm alle Not verschwinden. In dem besetzten Gebiet war so ein Sieg ein Buch mit sieben Siegeln. Bei Gott, wann gab es hier schon einmal einen Brillenträger, geschweige einen Mann, der Brillen repariert. Handen und Schächern, das allerdings konnten alle Bemohner, aber eine solide Handarbeit — nichts zu machen. Also sagte es der Urlaub, daß der Weg zum Fachmann, das heißt zu m deutschen Qualitätsarbeiter angerechnet werden konnte. Aber o weh: beim Optiker war es über- voll, und die Hoffnung auf eine schnelle Reparatur sank unter Null. Wer aber beschrieb das Gesicht des Soldaten, der mit Rücksicht auf seinen befristeten Urlaub schon nach drei, vier Stunden wieder vorkommen darf, prompt eine veränderte Brille zurückerhält. Sie wird ihm aufgesetzt und paßt. Jetzt läßt der Soldat seinen Brustbeutel und fragt schüchtern nach dem Preis. Da schüttelt die Verkäuferin aber nur mit dem Kopf und antwortet: „Das kostet nichts, das tun wir für unsere Soldaten so . . .!“

„Das tun wir für unsere Soldaten so!“ Wie schön und wie bestimmt das klingt. Und welche Achtung darauf für den deutschen Frontsoldaten sprach. Es war der beste Beweis dafür, wie alle in der Helmat wettern, dem Fronturlauber gut zu sein. Ob's wohl beim Tommy auch so ist???

Hochschulnachrichten

Oberlandforstmeister Curt Franke in Berlin ist zum ordentlichen Professor der Forstwissenschaften in der Fakultät für Forstwissenschaften (Forstliche Hochschule Tharandt) der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.

Der außerplanmäßige Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. med. dent. habil. Rudolf Kleeberg ist zum außerordentlichen Professor der konservierenden Zahnheilkunde ernannt worden.

Nach Chemnitzer Straßenbahntarif vereinfacht

Ab 15. November wird der Chemnitzer Straßenbahntarif wesentlich vereinfacht. Es gibt dann nur noch Einzelfahrschein für 15 Bf. und die Achterkarte für 1 RM, ohne Umsteigeberechtigung sowie Monatskarten mit Umsteigeberechtigung und zwar für 8 RM bei einem Jahresinkommen bis 2400 RM, und für 12 RM bei höherem Einkommen. Schüler- und Lehrlingskarten kosten 5 RM monatlich. Schwerbeschädigte mit rotem Ausweis fahren kostenlos, mit gelbem Ausweis für 10 Bf. Durch den neuen Tarif wird das Schaffnerpersonal weitgehend vom Kassiergeschicht entlastet und kann sich mehr anderen Aufgaben, insbesondere der Verkehrssicherheit widmen.

Weihnachts-Feldpostpäckchen bis 30. November

Um den zeitigen Eingang der Weihnachts-Feldpostpäckchen an der Front nach Möglichkeit sicherzustellen, ist folgende eingehaltene Regelung getroffen worden: An alle Angehörigen Feldpostnummernführender Einheiten der Wehrmacht und für die Wehrmacht eingestellter Verbände sowie der Wehrmachtangehörigen bei Zivilbehörden, die zum gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch Deutsche Feldpost“ zugelassen sind, können zu Weihnachten zwei Feldpostpäckchen zu je 500 Gramm oder ein Feldpostpäckchen zu 1000 Gramm gesandt werden. Dazu wurden im Monat Oktober jedem Soldaten eine je zwei grüne Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen ausgeteilt.

Die Weihnachts-Feldpostpäckchen müssen spätestens 30. November bei der Deutschen Reichspost eingeliefert sein. Ein Päckchen bis 500 Gramm ist eine grüne Zulassungsmark, ein solches über 500 bis 1000 Gramm sind zwei grüne Zulassungsmarken zu haben. Die darüber hinaus aufzubehaltende Freigebühr für Feldpostpäckchen über 250 bis 1000 Gramm beträgt für Sendungen an Wehrmachtangehörige 20 Bf., für Sendungen an Wehrmachtangehörigen von Zivilbehörden im gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch Deutsche Feldpost“ 40 Bf.

Die Reichspost, deren Mitteilungen und angelegentlichsten Verbände, Behörden, Firmen usw., die Weihnachts-Feldpostpäckchen an Wehrmachtangehörige bei Einheiten mit Feldpostnummer schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen die Zulassungsmarken anfordern oder bei den Betreuten zugeordneten Verwandten an die Angehörigen zur Abholung ins Feld überlassen. Eine Sonderzustellung von Zulassungsmarken ist nicht möglich. Soldaten oder Angehörige werden veranlaßt, ihre Zulassungsmarken an ihre zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken. Neben den eigentlichen Weihnachts-Feldpostpäckchen können — ausgenommen nach dem Wehen und nach Finnland — Feldpostsendungen über 20 bis 100 Gramm unter Verwendung einer braunen Zulassungsmarkte abgehandelt werden.

Neuregelung der Eierabgabe

Die Lebensmittelverteilung vom 13. November bis 10. Dezember Der Reichsernährungsminister hat in seinem Erlass über die Lebensmittelverteilung für den 9. Verteilungsabschnitt vom 13. November bis 10. Dezember 1944 eine Neuregelung der Eierverteilung verfügt. Die Verbraucher, soweit sie nicht Eierfeldverleger sind, bekommen eine neue Reichseierkarte, die vom 13. November 1944 ab bis auf weiteres gültig ist.

Die Eierabgabe wird danach nicht mehr auf die einzelne Verteilungsperiode abgestellt, sondern sie wird sich unabhängig hiervon vollziehen und dem zeitlichen Anfall der Erzeugung angepaßt werden. Infolgedessen fällt der Einzelbestellchein für Eier fort. An seine Stelle treten auf der neuen Karte, die 50 Einzelabschnitte für Eier enthält, 12 Anmeldeabschnitte. Die Hausfrau wird bei den Abschnitten, die die einzelnen der 50 Abschnitte ausgerechneten Eier bei dem Händler beziehen, dem sie den Anmeldeabschnitt übergeben hat. Wie lange sie bei diesem Händler bleibt, richtet sich nicht mehr nach der Verteilungsperiode, sondern wird im Einzelfall durch den Kauf zu einer Renamierung bestimmt werden. Dieses Verfahren gestattet besser, die gebotene Rücksicht auf Umstände und andere Wohnveränderungen, ebenso aber auch auf die Zeiten der verstärkten Eierlieferung und die übrigen Verteilungsstränge zu nehmen. Jeder der 50 Einzelabschnitte der neuen Reichseierkarte berechtigt zum Bezug eines Eies. Die 12 Anmeldeabschnitte haben die Buchstabenbezeichnungen A bis M erhalten. Die ausgerechneten Einzelabschnitte werden bei der Abgabe von Eiern abgetrennt. Der Kleinverleher, der den Anmeldeabschnitt entgegengenommen hat, behält dies durch Stempelabdruck auf dem entsprechenden freien Feld der Reichseierkarte. Die Befreiung der AZ-Karten mit Eiern wird an bestimmte Gebiete gebunden, die entsprechend besonders gekennzeichnet sind.

Im übrigen werden auch im neuen Lebensmittel-Zuteilungsabschnitt wieder die Großabschnitte A und B der Grundkarten, wie in der 68. Verteilungsperiode, statt mit Fett mit Fleisch befreit. Eine Veränderung erfolgt insofern, als auch die Jugendlichen von 3 bis 10 Jahren in diesen verkehrten Austausch einbezogen werden. Die Verteilungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren bekommen in der 69. Verteilungsperiode 125 Gramm Runkelnig. Auch haben die über 10 Jahre alten Verteilungsberechtigten im neuen Zuteilungsabschnitt wieder die Möglichkeit zum wahlweisen Bezug von 100 Gramm Speisefett statt 125 Gramm Margarine.

Ferner enthalten in der 69. Verteilungsperiode die Grundkarten sowie die entsprechenden Karten für Feldverleger auch Abschnitte über Seifeerzeugnisse. Sie gelten, unabhängig von der Gültigkeit der Lebensmittelabschnitte, während des ganzen Monats Dezember. Entsprechendes gilt für spätere Verteilungsabschnitte. Schließlich werden ab 69. Verteilungsperiode Grundkarten für Kollektivverleger eingeführt. Die Grundkarten für Kollektivverleger enthalten Abschnitte über Röhrenmittel, Kaffeegrün, Seifeerzeugnisse und — ab 71. Verteilungsperiode (1. Januar 1945) — auch über Zucker (Marmelade). Das gleiche gilt für die Grundkarten für Teilschmelzverleger, die außerdem Brotabschnitte aufweisen.

Das Heldenlied der deutschen Infanterie

Jeder Mann eine Festung — höchste Bewährung im Toben der Materialschlacht — Die Stellungsbauten in Östpreußen haben ihre Feuerprobe bestanden

In der Schlacht am Rarow, die am 10. Oktober entbrannte, haben die Volkswaffen auf engstem Raum drei Armeen eingeleitet, um einen Durchbruch zu erzwingen. Die Leistungen, die unsere Soldaten und allen voran unsere Infanterie in dieser Schlacht vollbracht haben, gehören zu den größten Ruhmesdaten der deutschen Waffen. Ueber den Kampf dieser Männer, über die 17 Tage und 17 Nächte lang der Donner der Materialschlacht hinwegrollte, sprach Ritterkreuzträger Hauptmann Groß vor der deutschen Presse. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die Waffen, die heute der deutsche Soldat in Händen hat, so sind, wie sie sich der Soldat seit langem gewünscht hat. Dank dieser Ausrüstung und vor allem dank der feilschen Qualität des deutschen Soldaten gilt heute von unserer gesamten Wehrmacht der Satz: „Jeder Mann eine Festung!“

Aber auch die Schanzarbeiten der ostpreussischen Bevölkerung während der Sommermonate haben in dem Ungeheuer der Schlacht an der Rarowfront ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Wenn unsere Soldaten nach hartem Kampf sich oft nur in geringer Entfernung dem Feind erneut stellen, haben sie überall neue Gräben vorgelunden, Deckungslöcher und neue Sammelpunkte, von denen aus sie nicht nur auf die Verteidigung beschränkt waren, sondern im Gegenstoß dem Feind zu Hilfe gehen konnten. Gerade diese Anlagen, an denen Tausende und aber Tausende von Männern und Frauen fleißig gearbeitet haben, zeigen der deutschen Front, daß hinter ihr eine Heimat steht, erfüllt von dem gleichen fanatischen Siegeswillen.

In dem Feuerort der Schlacht am Rarow haben in den Reihen unserer Infanterie vor allem auch die Einzeltäufers Bedeutsames zur Niederringung des Feindes geleistet. Aus seinen vielfachen Erfahrungen vertrieben Ritterkreuzträger Hauptmann Groß auf das Beispiel eines jungen Streitens seines Bataillons, der mit der Vangerlauf zwei hundert Meter nachteil. Angesichts dieser Härte des deutschen Widerstandes sind die Verluste des Feindes außerordentlich schwer. Selbstverständlich erfordert das harte Ringen auch von unseren Soldaten Tag für Tag schwere Opfer. Hervorzuheben ist jedoch, daß sie in keinem Verhältnis zu den Ausfällen stehen, die die Volkswaffen an der zusammengefallenen Feuerfront der deutschen Abwehr erleiden.

Immer wieder bestätigen unsere Frontkämpfer, daß nicht der feilsche Soldat für uns eine Gefahr ist — dem ist der deutsche Soldat dank seiner feilschen Haltung und seiner militärischen Qualitäten weit überlegen —, sondern Gefahr droht allein von der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes und von seinem Materialerfolg. Aber auch diese Gefahr wird durch die deutsche Führung und den deutschen Soldaten gemindert. Von der Heimat aus fordert die Front, daß sie unaufhörlich fortfährt, Waffen zu schmieden und jeden Mann, der irgendwie entbehrlich ist, frei macht, damit er die Reihen unserer tapfer ringenden Divisionen verhärtet. In diesem Zusammenhang kann festgestellt werden, daß von dem Ausbruch der Heimat zum totalen Kriegseinsatz nicht nur ein materielles Plus zu erwarten ist, sondern auch eine Verhärtung der feilschen Energie.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

29. Fortsetzung

„Nun, damit hat es ja noch eine gute Weile“, lächelte Thielke vieldeutig. „Vorläufig ist die Mutter ja noch eher im Heiratsalter wie die Töchter.“

Es war immer gut, zwei Eisen im Feuer zu halten! —

Am Sonnabend war Frau Brothage auf einen Nachbarnhof zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Außer ihr waren noch sechs Frauen erschienen. Es wurde eine große Kaffeeschlacht geschlagen und zwischendurch von der Wirtin, vom Wirt, von den Kindern und den Dienstboten geredet. Schließlich kam man auch auf die bevorstehenden Hochzeiten und Verlobungen zu sprechen. Dabei fiel Frau Brothage das Gespräch mit ihrem Verwalter wieder ein.

„Kennst du eigentlich die Familie Imholte?“ fragte sie. „Ich sag' dir sehr gut“, antwortete Berta Schewen, eine rundliche Frau in mittleren Jahren. „Mein Vetter, der Schuldenbauer, ist ihr Nachbar. Ich habe sie öfter bei ihm getroffen.“

„Die Tochter will demnächst auch heiraten. Wenigstens ist sie heimlich verlobt.“

„Ach, was du nicht sagst! Die Heide? Mit wem denn?“ fragte Frau Schewen interessiert.

Ja, und da packte Frau Brothage brüchig aus, was sie von ihrem Verwalter erfahren hatte. Der sei bestens darüber unterrichtet, jawohl. Aber das Mädchen, überhaupt die ganze Familie, sei natürlich ahnungslos.

Man war entsetzt, und die Wogen der Erregung gingen bald recht hoch. Die Stimmen schwirren durcheinander. Aber so etwas ging doch nicht! Man mußte das Mädchen doch warnen!

„Ja, das müßte man wirklich“, sagte Frau Schewen. „Sie hat keine Mutter mehr, und der Vater ist immer krank, da hat der innere Mann wohl leichtes Spiel.“

„Ne, ich muß in nächster Zeit ohnehin einmal zum Schuldenbauer, da will ich mal mit meinem Vetter sprechen. Der kann ihr dann gelegentlich die Augen öffnen. Die Familie hat schon viel durchgemacht, es wäre wirklich gut, wenn ihr neuer Kummer erspart bliebe.“

Als Frau Brothage am nächsten Tage ihrem Verwalter von diesem Gespräch erzählte, war er zufrieden. Nun brauchte er vorläufig wohl keinen Finger mehr rühren, nun würde das ausgebreute Gerücht ganz von selbst seinen Weg finden in alle Häuser. Nicht lange mehr, dann war Fräulein Imholte ein Geächteter, einer, der heimtückisch ein junges Menschenkind ins Unglück stürzen wollte. Es blieb nur noch zu überlegen, ob man Heide eine besondere Warnung zukommen ließ.

Der nächste Tag war ein wundervoller Herbsttag, glasklar die Luft und der Himmel leuchtete blau.

Die Familie Schulte sah schon früh am Kaffeetisch unüberlegt gerade, was sie mit diesem schönen Sonntagmorgen anfangen wollte. Ute und die Jungen waren für eine Radtour. Schulte dagegen meinte, man könne ja auch anspannen und mit dem Wagen bis zu einem ländlichen Ausflugslokal fahren. Eine Radtour war immerhin mit einigen Anstrengungen verbunden, und dafür war Schulte am Sonntag nicht zu haben. Er fand, man konnte alltagsgenug schwitzen.

Die beiden Parteien waren sich noch nicht einig geworden, als die Sturrtür klingelte und Besuch anmeldete.

„Da komme ich ja gerade recht“, sagte gleich darauf eine lachende Stimme. „Kuchen ist noch da, wie ich sehe, und ein Täßchen Kaffee habt ihr sicher auch noch in der Kanne. Rosi und Walter tauschen einen entsetzlichen Blick auf den Rest Kuchen hatten sie sich nämlich gespielt.“

„Nichts zu machen!“ flüsterte Walter. „Komm, wir verdrücken uns.“ Was denn auch geschah.

„Berta“, rief Frau Schulte überrascht. „Nenn, daß du mal kommst. Wo hast du denn deinen Mann?“

„Zu Hause. Er hatte keine Lust zum Ausfahren. Aber es war so schönes Wetter, und wir wollten immer schon mal anfragen, ob ihr nicht ein gutes Kuchlein zu verkaufen habt. Da bin ich eben allein losgefahren.“

„Das ist recht“, lobte Schulte. Berta Schewen ließ sich beglücklich am Kaffeetisch nieder. Ute hatte schon eine Tasse geholt und goß den von der Besucherin sehr geliebten braunen Trant ein. Sie langte ungeniert zu, lobte den Kuchen und „so sie hörte, daß Ute ihn gebadet hatte, auch diese.“

Das Gespräch ging sehr lebhaft hin und her, da man sich längere Zeit nicht gesehen hatte. Frau Schewen vergaß fast, welche gute Tat sie mit diesem Besuch verbinden wollte. Erst als der Name Imholte erwähnt wurde, fiel es ihr wieder ein. Gut, daß sie daran dachte! Sie wollte doch diesem Unhold — das war der ihr persönlich ganz unbekannte Fräulein Imholte in ihren Augen — das Handwerk legen.

„Sag mal, will die Heide Imholte bald heiraten?“ wandte sie sich an ihre Verwandten.

Schulte lachte. „Ist das auch schon bis zu euch gekommen?“

„Ja, ich hörte es gestern von Frau Brothage. Was haltet ihr denn von dem zukünftigen Bräutigam?“

„Tüchtiger, junger Mann“, lobte Schulte. „Der hat die Sache da in Schwung gebracht.“

„Und sonst? Ich meine seinen Charakter.“

„Auch nichts zu tadeln. Wie so fragt du? Müdest du ihn vielleicht für deine Ute aufheben?“

„Gott soll mich bewahren“, wehrte Frau Schewen entsetzt ab. „Du weißt nicht, was du sagst.“

Fortsetzung folgt.

Mütterberatung für Geising und Löwenhain
morgen Freitag, 3. November, 14 Uhr im Partheihelm (Dfz-Geschäftsstelle) in Geising
Der Bürgermeister

Ihre Vermählung geben bekannt: Obergfr. Heinz Meise und Frau Elsbeth geb. Schwenke. Humfeld/Lippe, Bärenstein, 28. Okt. 1944

Sein letzter Urlaub war Abschied für immer. Nach langer, banger Ungewissheit erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein allerliebster Mann, mein lieber, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Richard Hesse
TLA. b.d. deutschen Post im Osten
geb. 25. 2. 1894 gest. 21. 8. 1944
im Osten den Heldentod fand. Sein Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt.

In unsagbarem Schmerz: seine liebe Gattin Marie Hesse geb. Gläther, seine lieben Söhne Arnd, seine lieben Geschwister, Schwager, Schwägerin und alle Anverwandten
Leutenau, 30. Oktober 1944

Du gabst Dein Leben, ich mein ganzes Glück! Unerwartet und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwagersohn, Schwager und Onkel

Friedrich Henker
Inh. verschiedener Auszeichn.
geb. 8. 7. 1915 gest. 15. 9. 1944
nach 7jähriger treuer Pflichterfüllung im Osten den Heldentod erlitt.

In unsagbarem Schmerz: seine liebe Gattin Elze Henker geb. Hauswald, Otto und Marie Henker, Eltern, Geschwister u. alle Anverwandten
Liebenau, Pirna, Rottewendorf, Markersbach, Barkhardswalde, Fürstenwalde, im Oktober 1944

Die Gedenkfeier für unseren lieben Gefallenen, Gebr. Rolf Fischer, findet Sonntag, den 5. November 1944, 16 Uhr in der Kirche zu Liebenau statt.

Die Verstorbene
Mutterblumen

Durch Schlaganfall verschied plötzlich u. unerwartet im 72. Lebensjahre unser gute, liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Ida verw. Kadner
geb. Löhner
Um stilles Beileid bitten: die trauernden Kinder und Anverwandten
Glashütte, 1. November 1944
Beerdigung Sonnabend, 4. Nov., 13 Uhr vom Trauerhaus aus.

Wir opferten unser teuerstes Unsagbares Herzleid brachte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, edler Gatte, herzenguter unser lieber Vater, lieber Bruder, guter Schwager, Onkel und Neffe

Emil Tielbe
Gebr. in einem Pionier-Batl.
geb. 22. 12. 1904 gest. 22. 8. 1944
fern der Heimat in treuer Pflichterfüllung an dem Balkan sein schaffensfrohes Leben ließ.

Im tiefsten Schmerz: Ilse Tielbe und Tochter Anemarie im Namen aller Angehörigen
Kadberg, Hindenburgstr. 40
Geising, Dresden, Bräx u. z. Z. Italien, 28. Oktober 1944
Geliebt, beweint u. unvergessen

O Schicksal, wie bist Du so hart Gott nahm unser Liebsten, meine liebe Gattin, meine beste Freundin, Tochter, Schwester u. Schwieger-tochter

Elsbeth Zschüttig
geb. Trepte
geb. 15. 2. 1919 gest. 30. 10. 1944
Der tieftrauernde Gatte: Herbert Zschüttig, Feldw., z. Z. I. Felde, Siegfriedel, Eltern, Schwestern und Angehörige
Karsdorf und Luchau
Beerdigung Sonnabend, 4. Nov., 14.30 von der Halle in Possendorf.

Wohnungen
Privatpension von Ehepaar gesucht. Zuschr. erb. Studentrat Ulrich, v. d. Abt. Dr. Spöhr, Dresden, 1. 6. Hospitalstr. 18.

Kauf - Tausch

Suche transp. Küchenherd zu kaufen od. tauschen geg. Damen-Wintermantel u. Babywädicke. Näh. Buchhdlg. Herschel, Geising

Transport. eisern. Küchenherd, kompl. m. Rohr, rep.-bed., Gr. 95x55x72, geg. kleineren zu tauschen. Otto Tändler, Glashütte, Fernruf 418.

Kleiderschrank und Kommode von Bombengesch. zu kaufen od. zu leihen gesucht. Wulf, Buchhändlerbeim, Lauenstein.

Moderne Küchenwaage und Brotschneidwerk zu tauschen gegen einen Gasherd oder Brat- und Backhaube. Angeb. an Buchh. Wack, Glashütte.

Biete gutgeh. Damenrad, suche Küchen- und Bettmöbel. Off. u. „R. W.“ an Verlag d. B. in Altenberg.

Biete gutgeh. eisernenf. Rindfleischm. Röhren f. gutgeh. Puppenwagen m. Plane. Näh. Buchhdlg. Herschel Geising.

Juchkaninchen zu kaufen gesucht. Näh. Markt. Hensch, Geising.

Verloren - Gefunden
Braunes Lederportemonnaie mit wertvollem Inhalt am Freitag, 20. 10., nach 19 Uhr von Rathaus Altenberg bis „Stadt Dresden“ verloren. Gegen Bel. abzugeben bei Becker, Altenberg, Dippoldswalder Str. 23.

Alta-grau kar. Schal auf dem Wege von Geising nach Altenberg (über Ratskeller, Kirche, Turnhalle) verloren gegangen. Da ein Andenken, bitte geg. Bel. im Rathaus Altenberg abzugeben.

Am Sonnabend, den 28. 10. ist in dem Nachm.-Zug in Lauenstein ein Päckchen liegen gelassen worden. Kann die Drifinger Frau, welche daneben saß, Auskunft geben? Demnachrichtigung bitte gegen Belohnung erbet. an Karl Schneider, Fürstenwalde 51 D.

rote Kindermöge am Dienstag zwischen 17-18 Uhr von Rathaus bis „Stadtkeller“ in Geising verloren. Geg. Belohn. abzugeben im Stadtkeller Geising.

Tausche 3 junge Hühner geg. Hen. Geising, Bergw. Stedl 241 V.

Verschiedenes
Kriegerkameradschaft Altenberg. Nächster Sonntag, 5. November. Schießdienst von 8-12 Uhr. Schießstand Schützenhaus Altenberg. Erscheinen ist Pflicht. Der Kameradschaftsführer

Wir suchen Heilpflanzen-sammler und bilden solche aus. Dr. Nabaus & Co., Nadebrul.

Eitel Veerer Raum in Dresden-Umgebung zum Einstellen von Möbeln gesucht. Konditorei Schönginger, Dresden II, Amalienstr. 18.

Veranstaltungen
Glashütter Lichtspiele
Der Verteidiger hat das Wort“ mit Heinrich George. Freitag bis Montag, tägl. 19.45, Sonntag auch 17. Jugendl. verb. Des großen Erfolges wegen nochmals Wiederholung der herrlich. Schl. u. Eislaufspiele Sonntag, 5. November, 14 Uhr. Für Jugendliche erlaubt.

Ratskeller-Lichtspiele
Altenberg
„Ein glücklicher Mensch“ mit Erwald Volter, M. Landrock. Wochenschau — Kulturfilm. Jugendl. u. 14 Jahre zugelassen. Freitag 20, Sonnabend 20, Sonntag 17 und 20, Montag 20 Uhr.

Eigenheim-Bildschau
am Sonntag, dem 5. November 1944, von 10-18 Uhr in Geising in Ahmanns Gasthof. Wir zeigen Ein- und Zweifamilienhäuser mit Grundrissen. Auch Sie können zu einem Eigenheim mit Garten durch Baupläne kommen. Es ist dies der schnellste, sicherste und dabei steuerbegünstigte Weg. Bei 20-25% Eigenkapital sofortige Zwischenfinanzierung möglich. Beratung und Auskunft in allen Fragen betr. Neubau, Hauskauf, Umbau, Ablösung von Hypotheken usw. erhalten Sie durch uns. Eintritt frei! Bauparkasse der deutschen Volksbanken AG., Bezirksleitung Sachsen, Dresden II 1, Bürgerwehle 21.

Geschäftsanzeigen

Spar- und Darlehnskasse
Altenberg. Sonnabend 13 Uhr Ausgabe von Mahlscheinen gegen Schein und Kasse (12,80 RM.)

Deutsche Sparwoche. Vom 28. Oktober bis 4. November 1944. Was nützt es denn, wenn Frauen sparen und ihr Geld im Strumpf verpacken! Rein - zur Sparkasse damit, wo es sicher ist und Zinsen bringt. Rufe die Sparwoche. Spare bei der Sparkasse.

Die Private Krankenversicherung für alle Berufs! Die Hanse-Krankenkasse-V. V. a. G., Hamburg, z. Z. (24) Wohltorf, Post Altmühle.

Bessapan - ein rareer Film! Da soll man sich vorm Witterdrehen das Bildmotiv genau ansehen, ob es sich auch zu knipfen lohnt. So, wie man Karikaturen schon, empfiehlt sich, Bessapan, den raren, für schöne Stunden aufzusparen.

Röntgenfilme und Zubehör zur Werkstoffprüfung liefert Matthias & Co., Dresden II, Wiener Platz 1. Fachgeschäft für Photo, Kino, Projektion.

Kirchl. Nachrichten
Sonntag, den 5. November 1944
Altenberg. 14 Taufg., 17 Predigtg. (Farrhaus).
Zinnwald. 8.30 Reformationsfest-Gottesd. mit Gedankfeier.
Geising. 10 Reform.-Festg., 11 Kgd., 15.30 Gedankfeier. Mittwoch 20 Bibelstunde.
Lauenstein. 10 Kirchweihg. mit Gedankfeier, 11 Kindergd.
Vahrenstein. 10 Reform.-Festg., 11 Kindergd.
Liebenau. 10 Kirchweihpredigt m. Gedankfeier.
Fürstenwalde. 9 Reform.-Festg. Glashütte. 9 Kgd. Luchau, 10 Reform.-Festg. u. hl. Am., 11.15 Kgd. Vjarr, 14 Taufg. Mittwoch 14.30 Feiernabendkrets, 20 Missionstunde. Freitag 20 Kirchengem.-Abend in Luchau.
Johnsbach. 8.30 Reform.-Festg. und hl. Am., 11 Kindergd.
Dittersdorf. 11 Kgd., 15 Ref.-Festg. u. hl. Am. (Vf. Hecke).

Die Wirkung einer
CLARAX-Nacht

... zeigt sich am Waschtage leicht und schonend läßt sich dann der noch nicht gelöste Schmutz auswaschen. Nimm Clarax auch zum Enthärten des Waschwassers und des ersten, heißen Spülwassers. Das spart Waschpulver und schont die Wäsche.

SCHICHT CLARAX



Über 50 Jahre
Fachgeschäft für gutpassende und form schöne BRILLEN
Optiker Timmel Str. 21

Fußschmerzen

Wir helfen Ihnen
mit Einlagen, Gummistrümpfen, Schuhen.
Fußorthopädie

KIRMSE, Köhler & Co.

Dresden A, Wallstraße 9

Hauptgeschäftsleiter Werner Kirmse, 41
Sohn u. Z. Schmeckel, Seidemann, 10
Druck u. Verl. R. H. Kirmse, 41
© 1944 Verleger Dr. 2 u. 1. 11. 44